

Forum 4:

Bildungs- und Erziehungspartnerschaft in Familienzentren

Thesen / Kernaussagen: Prof. Dr. Tanja Betz (Goethe-Universität Frankfurt am Main)

These 1

Die Bildungs- und Erziehungspartnerschaft ist eine pädagogische und politische Idealvorstellung. Es gibt so gut wie keine wissenschaftlich-distanzierte Auseinandersetzung mit diesem Ideal, insbesondere nicht in Bezug auf Familienzentren. Damit ist weder etwas darüber bekannt, ob die Ziele, die mit der partnerschaftlichen Zusammenarbeit erreicht werden sollen, auch erreicht werden können, noch weiß man, wie genau sich eigentlich eine partnerschaftliche Zusammenarbeit im Alltag realisieren lässt und von den Beteiligten wahrgenommen wird.

These 2

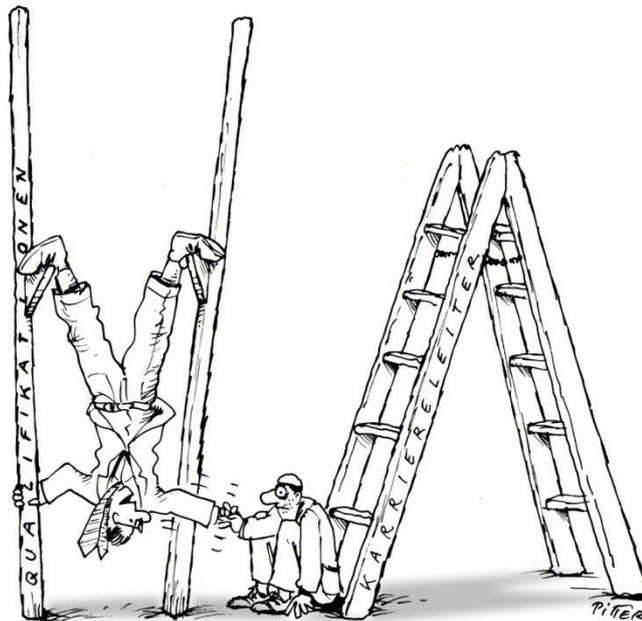
Die Bildungs- und Erziehungspartnerschaft ist ein kaum mehr hinterfragtes Ideal. Es scheint auf den ersten Blick so, als sei sie ausschließlich positiv zu sehen und als würden alle Beteiligten davon profitieren. Indessen wird häufig übersehen, dass mit einer partnerschaftlichen Ausgestaltung von Zusammenarbeit für pädagogische Fachkräfte und für Eltern, insbesondere für Mütter, auch Zumutungen verbunden sind.

These 3

Eine Bildungs- und Erziehungspartnerschaft ist eine von politischer Seite und von Seiten der Einrichtung formulierte Ideal. Es ist zu fragen, inwiefern Eltern ergebnisoffene Mitsprachemöglichkeiten haben, also ob sie eine Partnerschaft mit den pädagogischen Fachkräften wünschen oder nicht und wie sie sich eine (partnerschaftliche) Zusammenarbeit mit der Einrichtung vorstellen.

These 4

Mit der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft ist eine Kommunikation und Kooperation auf Augenhöhe und eine gleichberechtigte Teilung der Macht zwischen pädagogischen Professionellen und den Eltern beabsichtigt. Dabei gibt es ein professionelles Gefälle zwischen Fachkräften und Eltern, und die Asymmetrien werden mit diesem Begriff eher überdeckt statt aufgedeckt und bearbeitet.



Pädagogen und Eltern auf Augenhöhe

Mit freundlicher Abdruckgenehmigung der Bertelsmann Stiftung:

Betz, Tanja (2015). Das Ideal der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft. Kritische Fragen an eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen Kindertageseinrichtungen, Grundschulen und Familien. Bertelsmann Stiftung: Gütersloh.

These 5

In der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft sollen nicht nur die pädagogischen Fachkräfte und die Eltern, sondern darüber hinaus auch das soziale Umfeld und weitere Partner 'an einem Strang ziehen'. Zwar wird überall festgehalten, dass die partnerschaftliche Zusammenarbeit den Kindern zugute kommen soll, was es aber für Kinder bedeutet, dass ihre Eltern und die Fachkräfte verstärkt zusammenarbeiten oder dass es eine Vernetzung unterschiedlicher Akteure 'zu ihrem Wohl' gibt, dazu ist nichts bekannt. Erste Analysen (der Bildungs- und Erziehungspläne der Länder) zeigen, dass die Kinder häufig die Objekte der Zusammenarbeit sind und nicht selbst Subjekte.

**Thesen / Kernaussagen: Matthias Bartscher (Beratungsstelle für Eltern,
Jugendliche und Kinder, Stadt Hamm)**

These 1

Viele Familienzentren praktizieren mittlerweile eine „Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern“, auch wenn sie manchmal andere Begriffe für ihre Elternarbeit benutzen. „Bildungs- und Erziehungspartnerschaft“ formuliert nach meinem Verständnis qualitative Ansprüche an die Zusammenarbeit mit Eltern. „Bildungs- und Erziehungspartnerschaft“ ist mehr als „Elternarbeit“. Insbesondere erkennen wir an, dass sie einen der wichtigsten Schlüssel für gelingende Bildung darstellt, wohl wissend, dass die familiäre Umgebung mit ihren prägenden Faktoren der wichtigste Entwicklungsfaktor ist.

These 2

Wenn wir über gelingende Entwicklung als Ergebnis der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft sprechen, stehen vor allem diejenigen Kinder mit ihren Eltern im Fokus, die mehr bzw. andere Entwicklungsanreize in der familiären Umgebung brauchen als sie gegenwärtig bekommen, um ihr Potenzial auszuschöpfen. Manchmal geht es sogar darum, Gefährdungen zu beseitigen. In der Praxis ist die Zusammenarbeit mit den Eltern dieser Kinder besonders herausfordernd ist. So benötigen Familienzentren und ihre Fachkräfte eine gute system(at)ische Unterstützung in einem regionalen Bildungs- und Unterstützungsnetzwerk – und Kompetenzzuwachs bei den Fachkräften.

These 3

Bildungs- und Erziehungspartnerschaft beginnt mit einem guten Ausgangskontrakt, in dem Ziele und Erwartungen miteinander ausgehandelt und so Vertrauen und Verbindlichkeit in der Zusammenarbeit erarbeitet werden. Familienzentren, die aus einer falschen Dienstleistungsmentalität heraus vermeiden, auch schon zu Beginn klare Erwartungen zu äußern und mögliche schwierige Themen anzusprechen, stehen später meist vor großen Problemen.

These 4

Ein weiterer zentraler Baustein der Bildung und Erziehungspartnerschaft sind regelmäßige Entwicklungsgespräche, in denen die Fachkräfte auf der Basis einer professionellen Entwicklungseinschätzung sich mit den Eltern austauschen, gemeinsame Entwicklungsziele formulieren, klare Absprachen über die Förderung treffen und sich dabei die Aufgaben teilen. An den individuellen Förderzielen und den damit verbundenen Entwicklungsthemen orientieren sich die unterschiedlichen Angebote der Beratung und Elternbildung, um Eltern passgenau zu unterstützen.

These 5

Bildungs- und Erziehungspartnerschaft wird besonders wirksam, wenn Fachkräfte die Familie bzw. Eltern als „Bildungsort“ anerkennen und alles in ihrem Rahmen mögliche tun, um die familiäre Kompetenz zu erhöhen, damit Eltern ihr Kind möglichst gut in seiner Entwicklung unterstützen können.

These 6

Dies bedeutet, Elternarbeit nicht passiv zu betreiben („Wer kommt, der kommt“), sondern

- a. zu analysieren, welche Eltern mit besonderer Priorität zu erreichen sind,
- b. die Zugänge zu den Eltern und die Arbeitsformen zu erweitern und zu differenzieren
- c. und Elternarbeit als Beziehungs- und Bindungsgeschehen zu betrachten und Eltern damit ein Vorbild zu geben.

Damit lösen sich Familienzentren von den alten Kategorien „Migranten – Nichtmigranten“, „bildungsgewohnte – bildungsungewohnte Eltern“, „schwierig zu erreichende – leicht zu erreichende Eltern“ usw., die nicht wirklich weitergeholfen haben. Vielmehr sehen sie Eltern in ihrer Individualität und bauen darauf auf passgenaue Angebote.

These 7

Die Kommunikationsqualität ist von zentraler Bedeutung. Während wir in der Anfangszeit der Familienzentren noch darüber diskutiert haben, welches die richtigen Elternkurse, welches die schwierigen Zielgruppen sind, geht es nach meiner Auffassung eigentlich viel mehr um den individuellen Aufbau von Kontakt und Beziehung zu den Eltern der genannten Zielgruppen. Partnerschaft bedeutet vordringlich, „auf Augenhöhe“, aber in Anerkennung von Rechten und Rollen Konflikte konstruktiv zu lösen. Insbesondere das Konzept der „Motivierenden Gesprächsführung“ leistet aus meiner Sicht einen großen Beitrag zur Fortbildung für diese Aufgabe.

Zum Schluss:

Viele Familienzentren sind auf dem Weg zur Bildungs- und Erziehungspartnerschaft und haben Hervorragendes geleistet. Sie zeigen, dass die Wege ganz unterschiedlich sein können - und dass sie möglich sind.

Thesen / Kernaussagen: Yvonne Stamm (Kinder- und Familienzentrum Blauer Elefant Zollverein, Essen)

- Eltern sind immer die Experten für ihre Kinder.

Das pädagogische Personal sind die fachlichen Experten, die die Familie begleiten und unterstützen. Dafür ist eine partnerschaftliche Zusammenarbeit und eine Begegnung auf Augenhöhe die Basis. Regelmäßige Gespräche zwischen den Eltern und dem pädagogischen Fachpersonal ermöglichen uns einen Austausch über Erwartungen und die aktuelle Lebenssituation der Familie.

- Der Familiencoach – ein Instrument für eine gelingende Bildungs- und Erziehungspartnerschaft.

Der Familiencoach ist ein Instrument, um Familien mit besonderen Bedürfnissen zu begleiten, zu unterstützen und „an die Hand zu nehmen“. Er entwickelt und bietet für Eltern im Familienzentrum Angebote wie z.B. ein offenes Elterncafé, einen Miniclub, einen Nähkurs oder Kochen mit Eltern an. Er fungiert als Ansprechpartner sowohl für die Familien, als auch für das pädagogische Fachpersonal.

- Unterstützung und Beratung durch Kooperationen und Netzwerkpartner.

Eltern mit „besonderen Problemen“ kommen überwiegend nicht erst nach Wochen zu uns, sondern sprechen uns in Alltagssituationen an und bedürfen sofortiger Hilfe. Durch bestehende Kooperationen und einem stetigen Austausch mit unterschiedlichen Institutionen (Erziehungsberatungsstellen, Kinderärzten, Therapeuten, Kinderschutzzentrum, Zentrum für Kindesentwicklung, Schulen) ist es uns möglich, den Familien zeitnah geeignete und etablierte Lösungswege anzubieten. Wir übernehmen in diesem Zusammenhang eine Lotsenfunktion.

- Familienzentrum mit „All-inklusive-Angebot“.

Gemeinsame Aktionen und Aktivitäten mit den Familien sind ein fester Bestandteil in unserem Familienzentrum. Die meisten unserer Angebote gestalten wir als „All-inklusive-Paket“ für die Eltern. Beispielhaft werden durch uns organisierte Ausflüge als „Rund-um-sorglos-Paket“ angeboten - das bedeutet inklusive Fahrt, Verpflegung und Aktionen vor Ort. Die Beteiligung und Mitwirkung der Eltern ist uns dabei Anliegen und Selbstverständlichkeit zu gleich. Darüber hinaus finden Themen- & Infonachmittage, Familien- und Vätersamstage, Sport-Angebote statt. Regelmäßige offene Cafés und Frühstücksangebote bieten Begegnungsmöglichkeiten zum Austausch.

- Elternbildungsangebot an der Nordsee (Familienfreizeit).

Wir fahren in jedem Jahr eine Woche gemeinsam mit Eltern und Kindern nach Westkapelle (NL) an die Nordsee. Ein Elternkurs zur Stärkung der Erziehungskompetenz ist fester und zentraler Bestandteil dieser Fahrt. Darüber hinaus erleben wir über sieben gemeinsame Tage, wie die Familien miteinander agieren und ihren Alltag gestalten und lernen Erziehungsmuster kennen.